

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 86 (1935)
Heft: 11

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wachstum hin, so dass das Alter des Baumes auf rund fünfzig Jahre geschätzt werden kann. Zapfen befanden sich keine am Baum.

Nach der im Jahrgang 1934, Seiten 33 ff., dieser Zeitschrift veröffentlichten Übersicht über die Modifikationen und Mutationen der Fichte von C. Schröter, handelt es sich um die Trauerfichte genannte Mutation oder Spielart (*Lusus pendula* Jacques et Hérincq) und demnach um eine vereinzelt auftretende, vererbliche Abänderung der normalen Wachstumsanlagen. Im weitem sei auf die genannte Publikation verwiesen.

H. M.

MITTEILUNGEN

† Kreisförster Daniel Krättli.

Am 9. August verstarb in Davos, wo er bei Verwandten weilte, alt Kreisförster Daniel Krättli, im hohen Alter von 86 Jahren. Im Jahr



Kreisförster Daniel Krättli.

1849—1935.

1849 in Untervaz geboren, besuchte er die Schulen seiner Heimatgemeinde, wandte sich zunächst nach Amerika, wo Verwandte von ihm ein neues Heim gesucht hatten. Die dortigen Verhältnisse scheinen ihm wenig zugesagt zu haben, er kehrte wieder zurück und entschloss sich, in die Kantonschule einzutreten. Fast dreissigjährig trat er in die Forstabteilung der eidgenössischen technischen Hochschule über, an welcher er seine Studien mit Erreichung des Diploms abschloss. Nicht nur sein höheres Alter, auch seine besondere Körpergrösse, die immer wenigstens um Haupteslänge über die ihn umgebenden herausragte, verschafften ihm bei Mitschülern und Komilitonen ein besonderes Ansehen.

Nachdem er sich einige Zeit bei einer Waldteilung im Calancatal betätigt hatte, übernahm Krättli im Jahr 1882 die neugeschaffene Stelle eines Gemeindeoberförsters in Zernez, welche er im April 1888 mit der Kreisoberförsterstelle in Thusis vertauschte, von wo er im Sommer 1890 als Stadtoberförster von Chur berufen wurde. Krättli selber und sein Vorgesetzter der Stadtverwaltung waren aber zu selbständige und zu positive Na-

turen, als dass sie auf die Dauer gut miteinander ausgekommen wären, auch sagten ihm die städtischen Verhältnisse weniger gut zu, als das Leben auf dem Lande. So trat er im Jahr 1893 wieder in den Dienst des Kantons und betreute bis zu seinem Rücktritt im Jahr 1922 den grossen Forstkreis Prätigau, zu dem bis im Jahr 1905 auch die Landschaft Davos mit ausgedehnten Privatwaldungen gehörte.

Daniel Krättli war ein unabhängiger, durchaus selbständiger Charakter, was er als gut und richtig erkannt, davon liess er sich nicht abbringen, er ging oft seinen eigenen Weg, aber er hat seine ihm unterstellten Wälder in gutem Stande zurückgelassen. Manchmal schien es, als wäre er Neuerungen abhold, und doch hat er, auch noch nach seinem Rücktritt, die Entwicklung des Forstwesens nicht nur in der heimischen Literatur, sondern auch in fremdsprachigen Zeitschriften mit grossem Interesse verfolgt. Vierzig Jahre Dienst als Gebirgsförster will etwas heissen, wenn einer weder die schlechtesten Pfade noch die bescheidensten Unterkünfte und kein Wetter scheute, um seinen Pflichten gerecht zu werden. Darum sei ihm der sorgenfreie Lebensabend wohl gegönnt, er hat ihn reichlich verdient. Das Studium naturwissenschaftlicher und geschichtlicher Werke füllte einen grossen Teil seiner Mussezeit. Obwohl er schon vorher gefunden, das Höhenklima sage ihm nicht mehr recht zu, entschloss er sich doch noch zu einem kurzen Besuche von seinen Verwandten in Davos, von welchem er nicht mehr zurückkehren sollte. Mit Daniel Krättli ist ein aufrechter Mann dahingegangen; die Erde sei ihm leicht. M.

Die Holzschwelle im Eisenbahnoberbau.

Die deutsche Studiengesellschaft für Holzschwellenoberbau befasst sich schon seit mehreren Jahren mit der Verwendung der Holzschwelle im Eisenbahnbau. Ihr Organ, « Die Holzschwelle », enthält in der neuesten Nummer wieder eine Reihe von Abhandlungen, die den allmächtigen Anhängern der Eisenschwelle in der Schweiz zu denken geben sollten. Wir entnehmen darüber der Zeitschrift « Der deutsche Forstwirt » folgendes :

Oberbaurat i. R. Leonhard, früher Abteilungsleiter bei der Reichsbahndirektion Breslau, behandelt in einem Artikel zur Frage Holz- und Eisenschwelle das Verhalten nach neuzeitlichem Verfahren eingebauter Holzschwellen im Vergleich zu den Vorwürfen, die man vielleicht früher der Holzschwelle gegenüber der Eisenschwelle hat machen können. Vor allen Dingen befasst er sich mit der wesentlich teureren Stopfarbeit bei der Eisenschwelle und der geringeren Haltbarkeit des Schotters infolge des Zerstampfens durch die Eisenschwellenränder. Mit Recht wird zum Abschluss darauf hingewiesen, dass die Ausstattung der FD-Zug-Strecken nur mit Holzschwellen den Wert dieser Schwellenart klar beweist.

Von besonderem Interesse ist das *Ergebnis einer Umfrage bei den*

europäischen Eisenbahnverwaltungen. Diese Umfrage ergibt zunächst, dass die Holzschwelle noch weitaus am meisten eingebaut ist und dass vor allen Dingen auch Länder mit grösster Eisen- und Stahlerzeugung keine Veranlassung sehen, von der Holzschwelle abzugehen. *So liegen in den beiden Industrieländern Belgien und Grossbritannien nur ganz geringe Streckenteile mit Eisenschwellen.* Bei dem Vergleich der Wirtschaftlichkeit der Holzschwelle mit der Eisenschwelle, die in der Umfrage mitbehandelt worden ist, ist festzustellen, dass in allen holzreichen Ländern die Holzschwelle wesentlich billiger ist als die Eisenschwelle und in den übrigen Ländern zum mindesten eine Kostengleichheit beider Oberbauverfahren angenommen werden muss. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass eine ganze Reihe von Vorteilen der Holzschwelle nicht mit in Rechnung gestellt worden sind, weil manche Vorteile zahlenmässig nicht ohne weiteres erfasst werden können.

Etwas weniger holzschwellenfreundlich ist die Schweiz, die 2100 km auf Holz- und 3750 km auf Eisenschwellen verlegt hat. Die Unterhaltskosten werden hier als annähernd gleich bezeichnet; immerhin wird aber die Feststellung vermerkt, dass in Tunnels, Gleisen auf nassem Untergrund, eingeschotterten Stationsgleisen und bei Strassenübergängen ausschliesslich Holzschwellen zur Verwendung gelangen.

Eine weitere Abhandlung befasst sich mit dem Verhalten hölzerner und eiserner Querschwellen bei Zugsentgleisungen. In der englischen Zeitung «The Times» berichtet ein Fahrgast von einer Zugsentgleisung auf Holzschwellenoberbau bei einer Geschwindigkeit von 60 englischen Meilen. Er ging einige hundert Meter auf der Strecke zurück, untersuchte die Schwellen und fand, dass sie zwar stark abgesplittert waren, aber dennoch den fürchterlichen Stössen standgehalten hatten. Schwellen aus Eisen wären zerknickt und zerstört worden und der ganze Zug wäre aus dem Gleis geraten.

Zu dieser Zuschrift an die «Times» äussert sich ein Oberbaufachmann voll und ganz zustimmend und betont, dass die Formänderung der eisernen Schwellen bei Entgleisungen im Gegensatz zur Holzschwelle derartige Spuränderungen hervorrufe, dass auch die hinter einem entgleisten Fahrzeug laufenden Wagen mitentgleisen. Das Gleis wird dann auf grössere Längen unbefahrbar, die Folgen der Entgleisung werden vergrössert und die Wiederinstandsetzung ist ausserordentlich erschwert und verteuert. Gerade hier ist die Holzschwelle, die nur rillenförmige Eindrücke bei Entgleisungen erhält, wenig splittet und deshalb meist im Gleis verbleiben kann, zweifellos der Eisenschwelle sehr überlegen.

Zu diesen Ausführungen möchten wir noch eine Auskunft hinzufügen, die wir vor Jahren von der Direktion der Bern-Lötschberg-Simplonbahn erhalten haben. Die Geleise dieser Bahn ruhen auf Holzschwellen, die nach dem englischen System befestigt sind. Dieses System hat sich ausgezeichnet bewährt, und die Leitung der BLS denkt nicht daran, zur Eisenschwelle überzugehen. Dieses Urteil der Leitung einer technisch auf der höchsten Stufe stehenden Alpenbahn

verdient immerhin festgehalten zu werden, nachdem von S B B-Seite hervorgehoben wurde, die Leitungen der privaten Gebirgsbahnen hätten sich mehrheitlich zugunsten der Eisenschwelle ausgesprochen.

Die Gründe, die unsere S B B-Organen für die Bevorzugung der Eisenschwelle ins Feld führen, sind nicht überzeugend. Es sind Ausreden, keine Beweise. Man sollte endlich aus dem Stadium der Polemik herauskommen, exakte, vergleichende Versuche anstellen, und dabei nicht wie dies bisher geschehen ist, nur die Preisfrage untersuchen, sondern auch die indirekten Vor- und Nachteile beider Systeme. Wenn die Preisfrage ausschlaggebend wäre, müsste man ja auch die Eisenbahnwagen und Lokomotiven aus dem Ausland beziehen, wobei ganz andere Summen eingespart werden könnten als durch den Bezug der Eisenschwellen.

Knuchel.

Heidelbeerenernte im Berner Oberland.

Durch Organisation der Heidelbeerenernte sind im verflossenen Sommer sehr erfreuliche Erfolge erzielt worden. Die frühern Sammelstellen wurden besser ausgebaut. In den Berggemeinden des Oberhasli, Innertkirchen, Gadmen und Guttannen wurden oft über tausend Kilo an einem Tage abgeliefert. Die grössten Abnehmer waren Konsumvereine und die Migros. Innertkirchen hat während der Ernte gegen 80 Sammler beschäftigt, die 7340 kg Beeren durch diese Aktion zu einem Preise von 90 Rp. verkaufen konnten. In den andern Gemeinden war das Ergebnis ähnlich, und überall sind die Leute dankbar über den guten Verdienst, der ihnen zum grössten Teil aus den Städten Zürich, Basel und Bern zufloss.

VEREINSANGELEGENHEITEN

Protokolle der Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins vom 25.–30. Aug. 1935 in Chur und St. Moritz.

I. Geschäftssitzung von Sonntag, den 25. August 1935, 17 Uhr, im Grossratssaal in Chur.

Vorsitz : Regierungsrat *Capaul*, Chur.

Anwesend : Zirka 100 Mitglieder und Gäste.

1. Wahl der Stimmzähler. Regierungsrat *Capaul* eröffnet um 17.10 Uhr die Sitzung und schreitet zur Komplettierung des Bureaus. Als Stimmzähler werden bestimmt :

Oberförster *Gartmann*, Schiers.

Forstinspektor *Remy*, Bulle.

Als Protokollführer werden bestätigt :

Forstingenieur *E. Badoux*, Zürich (französisches Protokoll).

Forstadjunkt *Winkler*, St. Gallen (deutsches Protokoll).